

Feurig und fast aggressiv

Alpenklassik: Orchesterkonzert mit Cellist Jens Peter Maintz und Fagottist Dag Jensen

Bad Reichenhall. Liebhaber des Genres Orchesterkonzert kamen beim Alpenklassik-Konzert von international renommierten Solisten auf ihre Kosten. Vier Summer-School-Dozenten boten mit den Bad Reichenhaller Philharmonikern unter Leitung von Christoph Adt Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Carl Maria von Weber und Antonín Dvořák.

Mozarts Sinfonia concertante für Violine, Viola und Orchester Es-Dur entstand 1779 unter dem Eindruck einer Reise nach Mannheim und Paris. Unterwegs lernte Mozart berühmte Orchester wie das Mannheimer, bekannt für sein als „Mannheimer Walze“ bezeichnetes lückenloses Crescendo, und zeitgenössische Kompositionstechniken für Orchester kennen, erklärte Alpenklassik-Leiter Prof. Dr. Bernd Redmann, der durch den Abend in der gut besuchten Konzertetrotunde führte.

Die dem Werk innewohnende stille Melancholie ist Mozarts Trauer um seine überraschend in

Paris verstorbene Mutter Anna Maria, die ihn begleitet hatte, geschuldet. Besonders zeigt sie sich im Andante-Satz, den Erich Höbarth (Violine) und Hariolf Schlichtig (Viola) innig-verzückt darboten. Die Interpretation atmete tiefe Gelassenheit, Wehmut und etwas Geheimnisvolles, das



Cello-Solist Jens Peter Maintz spielte Dvořáks Cellokonzert in h-Moll. – Foto: Veronika Mergenthal

beispielsweise beim Thema der Viola über dem stark zurückgenommenen Orchester durchstrahlte. Fein schwebend gestalteten die Solisten im Wechselspiel ihre Kadenz.

Trotz der Erfahrung der „alten Hasen“ Erich Höbart und Hariolf Schlichtig – ersterer war unter anderem Konzertmeister der Wiener Symphoniker und Primarius im Wiener Streichsextett und letzterer bereiste 19 Jahre lang im Cherubini-Quartett die ganze Welt – wirkte ihr Spiel in keinem Moment routiniert. Mit einem Tanzsatz mit astronomisch hohen Lagen in der Solovioline klang die Sinfonia aus.

Der Komponist des „Freischütz“, Carl Maria von Weber, gilt als der Vater der deutschen romantischen Oper. Der Hartnäckigkeit des Münchner Hof-Fagottisten Georg Friedrich Brandt ist es zu verdanken, dass Weber 1811 nicht nur die vom Bayernkönig Maximilian I. bestellten zwei

Klarinettenkonzerte, sondern auch ein Fagottkonzert in F-Dur (op. 75) komponierte. Redmann bezeichnete das Werk als „Entré des Fagotts ins Virtuosenzeitalter des 19. Jahrhunderts“. Die geschmeidige, mühelose Spielweise des Norwegers Dag Jensen, zweimaliger Gewinner des ARD-Musikwettbewerbs, passte zur Leichtfüßigkeit des Stücks. Aufhorchen ließen Jensens lyrische Dialoge mit den Flöten im ersten Satz ebenso wie sein wundervoll gesungener Ton, gebettet auf zarten Orchester-Schmelz, im sanft wiegenden Adagio. Wie ein Zirkusclown fetzte Jensen die kapriziösen, rhythmisch sperrigen Themen mit ihren großen Sprüngen im Rondo-Allegro hin.

Im Kontrast zur Unbeschwertheit dieser Musik stand der Tiefgang von Antonín Dvořáks Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 2 h-Moll. Der Hamburger Cello-Solist Jens Peter Maintz wurde 1994 ebenfalls von der ARD preisgekrönt. Seine Hingabe und Präsenz äußerte sich in einer

ekstatischen Spielweise, einem Körpereinsatz bis zum Äußersten, einer Explosivität und Intensität, die das ganze Orchester ergriff und berührte.

Feurig, fast aggressiv, legte Maintz im Allegro nach dem triumphalen Tutti-Intro los, erst bei der Wiederholung des Themas wurde er sanfter. Wie Phönix aus der Asche stiegen Flötenmelodien zur chromatischen, Seufzer mimmenden Abwärtsbewegung des Cellos auf, wehevoll erklangen der Hornsatz und die geheimnisvoll sich auflösende Musik von Cello und Holzbläsern im Adagio.

Sich aufbäumende böhmische Tänze wanderten durch alle Stimmen, da wurde auch Adt richtig temperamentvoll. Sehnsucht atmeten die Violinen im langsamen Zwischenteil des Finale ein elysisches Lied. Das gesamte Orchester, mit sensationellen Bläsern, wuchs über sich hinaus und war gleichberechtigter Gesprächspartner des Solisten. Die Bravorufe wollten fast kein Ende nehmen. *Veronika Mergenthal*